

Elisabeth Böhm

CONDILLAC UND CASTILLON

Ein Beitrag zur Geschichte der Semiotik im 18. Jahrhundert

"Les signes sont le moyen le plus puissant des progrès de l'esprit humain." (Condillac)

Wie schon aus dem Abriß der Geschichte der Semiotik von Elisabeth Walther in der Einleitung der "Allgemeinen Zeichenlehre" (1974) hervorgeht, ist die Bedeutung der Zeichen als Mittel der Kommunikation zu allen Zeiten erkannt worden. Dies führte einerseits zu Untersuchungen über die Funktionalität der Schrift- und Zahlensprachen und andererseits zur Erforschung des menschlichen Denkens und seines sprachlichen Handelns.

Im 18. Jahrhundert führt die traditionelle Linie bei der Untersuchung der Zeichen ausschließlich über die Sprache. Aber bereits Etienne Bonnot de Condillac (1715-1780) geht über diesen Ansatz hinaus und untersucht außer den Zeichen der vorhandenen Sprache auch deren erste Gründe. Damit soll der Einfluß auf das Denken und Empfinden erforscht und entsprechend das Mittel des Denkens, Empfindens und Verstehens, die sprachlichen Zeichen, verbessert werden. Schriftsprache, Lautsprache, Mimik und Gestik haben ihren Ursprung, so Condillac, nicht nur in ihrer Funktion als Verständigungsmittel, unabhängig von der Kommunikation dienen sie auch der "Verbindung unserer Vorstellungen". Schon die Existenz von einfachen Vorstellungen weist auf die Notwendigkeit von Zeichen hin. Das denkende Subjekt, das im Besitz von Vorstellungen ist, muß auch Zeichen haben.

Ähnliche Gedankengänge waren für das "Institut national des sciences et arts" in Paris, das nach der Revolution die "Königliche Akademie der Wissenschaften" abgelöst hatte, der Anlaß, im Jahre VI, also 1798, zu diesem Thema eine Preisfrage zu stellen. In der "classe des sciences morales et politiques" lautete die Aufgabe, den Einfluß der Zeichen auf die Bildung der Vorstellungen ("l'influence des signes sur la formation des idées") zu bestimmen. Die Frage war in

folgende fünf Teilprobleme gegliedert:

1. Est-il bien vrai que les sensations ne puissent se transformer en idées que par le moyen des signes? ou, ce qui revient au même, nos premières idées supposent-elles essentiellement le secours des signes?
2. L'art de penser seroit-il parfait, si l'art des signes étoit porté à sa perfection?
3. Dans les sciences où la vérité est reçue sans contestation, n'est-ce pas à la perfection des signes qu'on en est redevable?
4. Dans celles qui fournissent un aliment éternel aux disputes, le partage des opinions n'est-il pas un effet nécessaire de l'inexactitude des signes?
5. Y a-t-il quelque moyen de corriger les signes mal faits, et de rendre toutes les sciences également susceptibles de démonstration?"¹

Als erster Preis wurden fünf Hektogramm geprägtes Gold ausgesetzt, ein materielles Zeichen, das wohl nicht ganz ohne Einfluß auf die "Bildung der Ideen" bei den Bewerbern war.

Die vom "Institut national" ausgezeichneten Einsendungen seien hier vorläufig noch ausgeklammert. Sie sind Thema eines weiteren Aufsatzes, der an dieser Stelle folgen soll. Betrachten wir zunächst die Auswirkungen dieser Ausschreibung auf Deutschland, vor allem in Verbindung mit den Gedanken Condillacs:

Ein Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, Friedrich von Castillon (1747-1814) hielt im Jahre 1799 einen Vortrag, der dann unter dem Titel, "Mémoire touchant l'influence des Signes sur la formation des Idées", in den Schriften der Akademie veröffentlicht wurde. In einer Fußnote weist der Verfasser darauf hin, daß diese Abhandlung zwar auf Anregung der Pariser Akademie, aber, in völliger Unkenntnis der eingesandten Schriften, bereits im Jahr

1797 entstanden sei. Er freue sich, seine Gedanken nachträglich von den Preisträgern bestätigt zu finden.

Zunächst sei hier Leben und Werk Condillacs kurz skizziert.² Er wurde 1725 in Grenoble geboren und auf Wunsch seines Vaters in einem Priesterseminar in Paris ausgebildet. Während dieser Zeit knüpfte er die ersten Kontakte, die für sein philosophisches Werk wichtig werden sollten. Mit 26 Jahren veröffentlichte er sein erstes größeres Werk: "Essai sur l'origine des connoissances humaines", Paris 1746. Diderot selbst hatte diese Schrift dem Verleger empfohlen und d'Alembert (ein Vetter Condillacs), sowie Rousseau und Voltaire äußerten sich lobend und interessiert darüber.

In diesem Essay hatte sich Condillac die Aufgabe gestellt, Lockes Empirismus in Frankreich zu verbreiten. Indem er untersuchte, daß und inwiefern alle geistigen Prozesse nur eine umgeformte Art unserer Empfindungen sind, lieferte er die Grundlage für die *sensualistische Schule* Frankreichs im 18. Jahrhundert. Locke selbst betonte, daß die Reflexion neben der Sensation eine gleichberechtigte Quelle der Erkenntnis sei, während in den späteren Schriften Condillacs *alle* Vorstellungen aus den Sinnen stammen.³

Um die Vita noch zu vervollständigen: auf Grund der Veröffentlichung dieser ersten Untersuchung wurde Condillac 1757 als Hofmeister des Enkels von König Ludwig XV., Ferdinand von Parma, an den Hof berufen. Diese Tätigkeit war der Auslöser für sein umfangreichstes Werk: "Cours d'études pour l'instruction du Prince de Parme", das 1769 bis 1779 in 21 Bänden erschien und die ganze damalige Bildungsskala enthält. Der spanische Hof beschlagnahmte die Erstausgabe des "Cours", da ihm vor allem im philosophischen Teil einige Äußerungen zu fortschrittlich und gefährlich erschienen. 1776 erschien dann ein Raubdruck, die sogenannte "Zweibrücker Ausgabe", die starke Verbreitung fand. Erst daraufhin erhielt der Verleger Bondi in Parma die Erlaubnis, seine Erstausgabe in den Handel zu bringen, jedoch mit der Auflage, die zensierten Stellen zu überkleben und den Erscheinungsort nicht anzugeben.

Nachdem der Prinz seine Volljährigkeit erreicht hatte und somit Condillacs pädagogische Aufgabe beendet war, zog letzterer sich in

die Abtei St. Flux zurück und verfaßte dort weitere Schriften, u.a. seine viel beachtete Logik und die "Langue des Calculs", die erst postum veröffentlicht wurden.

Ein weiteres Angebot des Hofes, die drei Söhne des Dauphin zu erziehen, lehnte Condillac ab. Auch seine Ernennung zum Mitglied der "Französischen Akademie" und der "Preußischen Akademie der Wissenschaften" im Jahre 1768 nahm er lediglich zur Kenntnis. Nach seiner Antrittsrede über die Erneuerung der Wissenschaften in Paris erschien er nie wieder zu einer der Sitzungen. Nur durch diese Zurückgezogenheit ist der Umfang seines Oeuvres erklärbar. Erst 1798, also 18 Jahre nach seinem Tode, erschien eine Gesamtausgabe seiner Werke. Die Herausgeber, Arnoux und Mousnier, hatten aus dem Nachlaß die unvollendete "Langue des Calculs" zur Veröffentlichung aufgearbeitet, waren aber dann durch die Umstände der Revolution an einer Edition gehindert worden.

Condillac war schon zu Lebzeiten als Atheist und Materialist angegriffen worden, bedingt durch seine Lehre vom bloß graduellen, nicht prinzipiellen Unterschied zwischen dem Menschen und anderen Naturwesen. Einer der Hauptvorwürfe lautete, Condillac negiere die Willensfreiheit und leugne die Selbständigkeit des Denkens. Aber Condillac betont ausdrücklich, daß es darauf ankommt, was wir aus den Sinnesdaten machen: "Tant que les hommes ne remarquent encore dans les impressions des sens que des sensations, ou ils n'ont sù meler que peu de jugements, la vie de l'un est à peu pres semblable a celle de l'autre: il n'y a presque de différence que dans le degré de vivacité avec lequel ils sentent. L'expérience et la reflexion seront pour eux ce qu'est le ciseau entre les mains du sculpteur, qui decouvre une statue parfaite dans une pierre informe et suivant l'art avec lequel ils manieront ce ciseau, ils verront sortir de leurs sensations une nouvelle lumière et de nouveaux plaisirs. Si nous les observons, nous connaissons comment ces matériaux restent grossiers ou sont mis en oeuvre."⁴

Condillac postuliert eine positivistische Synthese von Sensualismus und Rationalismus: Unsere Empfindungen sind sämtlich aus Empfindungen hervorgegangen. Was wir rational ausmachen können, ist das Verhältnis der Ideen zueinander als eine Relation der Gleichheit. Durch das Denken kann diese Gleichheitsbeziehung hergestellt werden. Dies

vollzieht sich in einem *analytischen* und einem *synthetischen* Prozeß: "décomposition des phénomènes" und "composition des idées".

Die Analyse als Methode der "décomposition" wird erst durch Zeichen möglich. So ist jede Art von Sprache ein Instrument zur Analyse der Erscheinungen und jede analytische Methode eine Art Sprache. So gesehen sind für Condillac die verschiedenartigen Zeichensysteme wie Gebärden, Laute, Ziffern, Buchstaben usw. nur verschiedene Dialekte der menschlichen Sprache. Sein Sprachbegriff darf also nicht nur linguistisch gesehen werden.

Die Zeichen als Grundvoraussetzung der analytischen Methode haben eine gemeinsame Grammatik: die *Logik*. Somit sind alle Zeichensysteme, auch die Mathematik, Spezialfälle der Logik (und damit der Semiotik). Die Erkenntnisse in allen Wissenschaften sind daher nur *Transformationen*, neue Kompositionen von Ideen, deren Unbekannte x durch Zerlegung gefunden und mit Hilfe schon bekannter Gleichungen gelöst werden kann.

Im "Traité des sensations" gibt Condillac ein berühmt gewordenes Beispiel für die Anwendung seiner Methode: "Nous imaginâmes une statue organisée intérieurement comme nous et animée d'un esprit privé de toute espèce d'idées. Nous supposâmes encore que l'extérieur tout de marbre ne lui permettait l'usage d'aucun de ses sens et nous réservâmes la liberté de les ouvrir à notre choix aux différentes impressions dont ils sont susceptibles." ⁵ Die Statue bekommt nach und nach die Fähigkeit der einzelnen menschlichen Sinnesempfindungen, und zwar in der Reihenfolge, erläutert Condillac, nach dem geringsten Grad, den ein Sinn zur Entwicklung der menschlichen Erkenntnis beiträgt, so daß sie zuletzt die Fähigkeiten eines Menschen hat, der im Besitz aller seiner Sinne ist. Dies ist Condillacs Beispiel für Analyse und Synthese, für "décomposition" und "composition". Diese Methode soll für alle wissenschaftlichen Untersuchungen gelten: "Car étudier des sciences différentes ce n'est pas changer de méthode, c'est seulement appliquer la même méthode à des objets différents." ⁶ François Réthoré sieht es in seinem Buch als Verdienst Condillacs, daß die Naturwissenschaften sich dieser Methode bedienen: "Cette philosophie était acceptée de tous les savants, des mathématiciens, des naturalistes, des

physiciens, les juges les plus compétents en fait de méthode."⁷

Bevor wir die Zeichenlehre Condillac's im Zusammenhang mit den Ausführungen Friedrich von Castillon's betrachten, noch ein Wort zu dessen Persönlichkeit. Er war der Sohn von Johann Franz von Castillon, der als Herausgeber der Werke Newton's, Leibniz', Bernoulli's und Eulers bekannt wurde und der als Professor für Mathematik und Philosophie von der Universität Utrecht 1763 durch Friedrich II nach Berlin berufen wurde, wo er auch die Leitung der mathematischen Klasse in der "Akademie der Wissenschaften" übernahm. Sein Sohn Friedrich war Professor für Philosophie an der Militärakademie und wurde 1800 Direktor der philosophischen Klasse der "Berliner Akademie". Er hat sich vor allem durch Übersetzungen von Euklid's Werken ins Französische verdient gemacht. 1780 gewann er den ersten Preis der Akademie auf die (weniger philosophische) Frage: "Est-il utile au peuple d'être trompé?" Einige weitere Schriften: "Mémoire sur la Question de l'origine des connoissances humaines", Berlin 1801, "Réflexions sur la logique", Berlin 1802 und "Mémoire sur un nouvel algorithme logique", Berlin 1803.

Die hier interessierende Schrift, "Mémoire touchant l'influence des Signes sur la formation des Idées", hält sich im wesentlichen an drei Hauptpunkte: 1. sind die Zeichen notwendig zur Bildung der ursprünglichen Vorstellungen, 2. sind sie notwendig zur Verbindung der Vorstellungen und 3. sind sie unerläßlich zur Bildung neuer Vorstellungen? Castillon geht davon aus, daß jedes Objekt, das auf die Sinne wirkt, im empfindenden Subjekt ein Bild hervorruft. Dieses Bild ist nicht das Objekt selbst, nur ein Eindruck des Objekts, aber noch nicht die Vorstellung. Dazu bedarf es mehrerer Eindrücke, deren Ähnlichkeitsmerkmale zusammen ein vages Bild ohne Realitätsentsprechung ergeben. Die generalisierende Vorstellung, die kein individuelles Erscheinungsbild zur Grundlage hat, läßt sich nur feststellen mit Hilfe der Zeichen, die die gemeinsamen Merkmale signalisieren. "Ce n'est qu'après m'être accoutumé à former ceux-ci, et en les comparant les uns avec les autres, que je peu apercevoir les traits de ressemblance que quelquesuns ont entr'eux, et en former les idées abstraites d'animal, de plante etc. Or pour ces dernières idées, il n'est pas douteux que le nom d'idées leur convienne, tout comme il n'est pas douteux qu'on ne peut les avoir que

par le moyen d'un signe."⁸

Wenige Seiten zuvor definiert er seinen Gebrauch des Wortes "Zeichen": ein Zeichen ist ein Objekt, das ein anderes repräsentiert ("par signe on entend un objet qui en représente un autre; et c'est, je crois, là le vrai sens dans lequel il faut prendre ici le mot signe."⁹) Damit ist das Zeichen eindeutig als Mittel der Repräsentation charakterisiert, das Objekte für einen Interpretanten darstellt, wie wir in Anlehnung an die Peircesche Semiotik sagen können. Durch Zeichen werden Ähnlichkeitsmerkmale konstatiert, die die Vorstellungen erst entstehen lassen. Andererseits werden diese Vorstellungen durch die Vermittlung der Zeichen erst bewußt. "Maintenant, qu'est-ce qui fait devenir idées, l'image indéterminée d'un homme et l'image déterminée d'un certain individu, si ce n'est que l'une et l'autre, au lieu de se retracer directement à l'imagination, ne sont présentes à l'entendement que par le moyen d'un signe."¹⁰

Hier befindet sich Castillon in der direkten Nachfolge Condillacs, der die Verbindung der Vorstellungen, sowie die Kreation neuer Vorstellungen in der Möglichkeit der Modifikation von Zeichen sieht. Das Phänomen der Ähnlichkeit, der "ressemblance", erleichtert die Aufgabe des Intellekts, modifizierte Zeichen als solche zu erkennen und neue zu schaffen. Diese Erscheinung der *Analogie* ist das Grundprinzip der Zeichen der *künstlichen* Handlungssprache ("langue d'action artificielle"). Die zweite "langue d'action"¹¹ ist die *natürliche*, deren Zeichen durch die Funktion der Organe und des Körpers gegeben sind.

Kehren wir zu Castillons Repräsentationsgedanken zurück. Die Vorstellung unserer Fähigkeiten (Urteils-, Denk- und Begehrungsvermögen) kann uns nur als Bewußtsein von Tatsachen durch Zeichen gegenwärtig sein. Auch das Bewußtsein von der eigenen Existenz, die Vorstellung des Selbst, ist nur durch Zeichen möglich. Nach Castillon gibt es drei Arten von Objektvorstellungen, die mit Hilfe der Zeichen repräsentiert werden:

1. Abbilder des Objekts

"Des images déterminées, des fantômes individuels ne provenant chacun que d'un seul et unique objet"

2. vorgestellte Bildklassen

"Des images indéterminées, des fantômes convenant à plusieurs individus, provenant chacun de plusieurs objets semblables"

3. abstrakte Vorstellung durch Zeichen

"Des idées se rapportent à des objets absolument inconnus, à des objets dont il n'existe en nous aucune image, aucun fantôme, et que nous n'avons présents à l'esprit que par des signes représentatifs."¹²

Auch die beiden Bildarten werden durch repräsentierende Zeichen bewußt.

Diese drei verschiedenen Möglichkeiten der Repräsentation eines Objekts umreißen, nach Peirce, genau den semiotischen Objektbezug, in dem ein Objekt als ein Icon, ein Index oder Symbol gekennzeichnet werden kann.

Castillon	Peirce	numerisch
"fantôme" (Bildvorst.)	Icon	2.1
"image individ." (Abbild)	Index	2.2
"objets présentés par des signes" (Zeichen)	Symbol	2.3

Wenn nun alle drei Arten der Vorstellung eines Objekts durch Zeichen repräsentiert werden, dann, folgert Castillon, verwandeln sich innere Empfindungen und äußere Eindrücke auch nur durch das Mittel des Zeichens in Vorstellungen.

Zwei weitere Kernsätze Castillons lauten: "Tout homme qui pense,

pense dans une langue..." und "L'homme ne peut penser qu'à l'aide des signes." ¹³ Mit Hilfe der Zeichen wird ein Objekt *mittelbar* vorgestellt; dieser Vorgang spielt sich im Denken ab. Durch Empfinden wird ein Objekt *unmittelbar* vorgestellt. Denken und Empfinden können gleichberechtigt Tatsachen und Objekte repräsentieren. Sie sind also nur Varianten des Vorstellungsvermögens. Damit sind wir wieder beim Sensualismus Condillac's, wonach Gefühl, Wollen und Verstand nur Modifikationen der "seelischen Substanz" sind, Ausformungen der Sinnesempfindung. "Nos sens ne sont qu'occasionnellement la source de nos connoissances... Nos sensations ne sont que des manières d'être de l'âme." ¹⁴

Castillon schließt nun aus der Notwendigkeit der Zeichen beim Vorgang des Vorstellens auf deren Notwendigkeit beim Denken überhaupt und auf die Natur des Denkens selbst: "Mais s'il y a une seule idée qui ait besoin d'un signe pour pouvoir être pensée, et si d'ailleurs il est hors de doute que toute idée peut tenir à un signe, ne doit-on pas conclure qu'il est effectivement de la nature même de la pensée de se représenter les objets médiatement, par le moyen d'un signe?" ¹⁵

Abschließend greift Castillon in seinem "Mémoire" noch den Gedanken Condillac auf, daß ein gutes Zeichensystem auch zu exakten Denkergebnissen führen müsse. Wenn die Repräsentation der Objekte durch Zeichen für den Interpretanten fehlerfrei verläuft, sind aus einem solchen Zeichenkalkül richtige Conclusionen zu gewinnen. Dazu bedarf es freilich einer Neuorientierung der Zeichenkunst, denn die vorhandenen Systeme sind nicht, wie Condillac sich dies noch vorstellte, ausreichend, um diese Exaktheit und Abstraktionsstufe zu erreichen. Am Beispiel der Mathematik orientiert, fordert Castillon eine Verbesserung der Zeichensprache hinsichtlich ihrer Präzision, ihrer Evidenz und ihrer Äquivalenz im Bezeichnen von Objekten. Diese Verbesserung kann durch die Kunst der "décomposition" erreicht werden. Indem man auf die einfachsten Elemente der Zeichen zurückgeht, können zunächst *einfache* Zeichen und dann *komplexe* Gruppen gebildet werden. Eine solche Verbesserung des Zeichensystems müßte auch eine Verbesserung des Denkens im Sinne einer wissenschaftlichen Exaktheit hervorbringen: "Effectivement, la perfection des pensées (objets présents à l'intelligence) dépend de celle des signes, puisqu'une

pensée n'est qu'un signe, et la perfection des signes dépend de celle des images des objets, retracées en nous par le ministère de la faculté sensitive, ou des fantômes de ces objets produits en nous par le moyen de l'imagination, puisque le signe n'est parfait qu'autant qu'il remplace l'image de l'objet auquel il se rapporte." ¹⁶

Soweit anhand der Schrift Castillons eine erste Einführung in den Stand der Zeichenlehre im 18. Jahrhundert, die ihren Ausgangspunkt in den Theorien Condillacs hat. Im zweiten Teil dieser Ausführungen schließen sich dann ein Vergleich der verschiedenen Zeichentheorien, sowie die Bezüge zur modernen Semiotik an.

LITERATURANGABEN:

- 1 *Mémoires de l'institut national des sciences et arts. Classe des sciences morales et politiques. Tome I, Paris an VI (1798), S. iij*
- 2 *im wesentlichen nach den Werken: Rêthoré, François: Condillac ou l'empirisme et le rationalisme. Paris, 1865*
Schmidt-Hainichen, Hugo: Das Leben und die pädagogische Bedeutung des Abbé Bonnot de Condillac. Dresden 1912
- 3 *Condillac: Traité des sensations, Paris 1754, II, Chap.VIII, § 35*
- 4 *a.a.O., IV, Chap.IX, § 2*
- 5 *Condillac: Traité, I, Chap.III ff*
- 6 *Condillac: Logique, Paris 1781, I, Chap.IV*
- 7 *Rêthoré: Condillac, S. 74*
- 8 *Castillon: Mémoire touchant l'influence des Signes sur la formation des Idées. Berlin, 1799, S. 8*
- 9 *a.a.O.: S. 6*
- 10 *a.a.O.: S. 8*
- 11 *Condillac: Cours d'étude pour l'instruction du Prince de Parme. Geneve 1780, I, S. 8*
- 12 *Castillon: Mémoire...des signes, S. 10*
- 13 *Castillon: Mémoire...des signes, S. 11*
- 14 *Condillac: Traité des sensations, II, Chap.IV, S. 177*
- 15 *Castillon: Mémoire...des signes, S. 12*
- 16 *a.a.O.: S. 24*

SUMMARY

This historic-semiotical contribution is concerned with the theory of signs of the 18th Century. Inspired by Condillac's concepts, the meaning of signs in relation to our conceptions is discussed. The Paris Institut National advertised this problem as prize question for 1798; this met with a lively response in the Berlin Akademie der Wissenschaften. The most important point is the cognition that signs do not merely have an ordering and communicative function, but rather that as medium and repertoire they only make conception, thought and perception possible.

SEMIOSIS 25 26

Internationale Zeitschrift
für Semiotik und Ästhetik
7. Jahrgang, Heft 1/2, 1982

INHALT

Robert Marty:	<i>Le treillis des 28 classes de signes hexadiques</i>	5
Max Bense:	<i>Das sogenannte "Anthropische Prinzip" als semiotisches Prinzip in der empirischen Theorienbildung</i>	13
Ertekin Arin:	<i>Die Semiochaogenetik</i>	28
Robert E. Taranto:	<i>Die Kommunikationsschemata des Bewußtseins</i>	42
Werner Steffen:	<i>Der Iterationsraum der Großen Matrix</i>	55
Shutaro Mukai:	<i>Widmung</i>	71
Armando Plebe:	<i>Gibt es eine Logik der Poesie?</i>	72
Gérard Deledalle:	<i>Lecture d'un "texte": Tropisme I de Nathalie Sarraute</i>	80
Udo Bayer:	<i>Vorschläge zur semiotischen Darstellung historischer Überlieferung und Rekonstruktion</i>	93
Hanna Buczyńska-Garewicz:	<i>The Sign: Its Past and Future</i>	111
Elisabeth Böhm:	<i>Condillac und Castillon</i>	119
Leonarda Vaiana:	<i>The Problem of Causality in Kant and Whitehead</i>	130
Pietro Emanuele:	<i>Präsemiotik und Semiotik in Heidegger: Vom Zeug zur Bedeutsamkeit</i>	140
Dolf Zillmann:	<i>HOSTILITY AND AGGRESSION (Angelika H. Karger)</i>	145
VEREINIGUNG FÜR WISSENSCHAFTLICHE SEMIOTIK e.V. (Olga Schulisch)		146
Beiträge zu einem zweiten Heft		147